

Expertengespräch FSJ^{plus}

7. Mai 2009
Diakonisches Werk Württemberg, Stuttgart

- Protokoll -



Inhalt

Hintergrund und Zusammenfassung.....	2
Teilnehmende.....	3
Begrüßung	4
Präsentation: FSJ ^{plus} – Ergebnisse und Erfolgsfaktoren.....	4
1. Diskussionsblock: Die Rolle des FSJ ^{plus} im Bereich Bildung und Qualifizierung.....	6
2. Diskussionsblock: Verankerung und Übertragbarkeit des FSJ ^{plus}	9
Zusammenfassung und Schlussrunde.....	10

gefördert durch



Hintergrund und Zusammenfassung

Im Jahr 2005 ist das Diakonische Werk Württemberg mit dem Ziel angetreten, jungen Menschen im zweijährigen FSJ^{plus} die Möglichkeit zu geben, einen sozialen Dienst zu leisten und im gleichen Zeitraum den Realschlussabschluss zu erwerben. Mit dem Erfolg des Modells stellte sich die Frage, wie sich das FSJ^{plus} in der Landschaft der Qualifizierungs- und Bildungsangebote für Jugendliche mit geringen Bildungs- und Ausbildungschancen verorten lässt. Dies war auch die zentrale Leitfrage einer Diskussionsrunde am 7. Mai 2009 im Diakonischen Werk Württemberg. Hierzu wurden Expert/innen aus verschiedenen fachlichen Gebieten eingeladen – aus den Bereichen Schule und weiteren Bildungseinrichtungen, aus Arbeitsagenturen sowie den FSJ^{plus} verwandten Projekten.

Im Vorfeld der Diskussion wurden den Expert/innen ausführliche Hintergrundinformationen zur Verfügung gestellt. Die Diskussionsthemen waren bewusst breit angelegt und auf die jeweiligen Kompetenzbereiche der Expert/innen zugeschnitten. Das Gespräch hatte nicht den Charakter einer reinen Informationsveranstaltung, sondern ermöglichte vielmehr eine lebhaftige Debatte mit konkreten Ergebnissen:

- Die Schärfung des FSJ^{plus} als Freiwilligendienst ist von zentraler Bedeutung. Das Profil des FSJ müsse betont werden und dürfe nicht als Nebenaspekt des nachgeholtten Realschulabschlusses erscheinen. Besonders sollten die spezifischen Kompetenzzuwächse im FSJ^{plus} herausgestellt werden: vor allem fachliche Fähigkeiten im sozialen Bereich (deren Erwerb teilweise Voraussetzung für Berufsausbildungen ist), soziale Kompetenzen (Kommunikationsfähigkeit, Selbstständigkeit etc.) und weitere so genannte Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.
- In diesem Zusammenhang sollte das FSJ^{plus} nicht versuchen, sich auf dem Feld der Jugendberufshilfe zu profilieren. Hier würde es schnell in Konkurrenz zu bestehenden Angeboten stehen und an seine Grenzen stoßen.
- Zur Verbreitung des FSJ^{plus} ist es wichtig, mit verschiedenen Bereichen in Austausch und Kontakt zu bleiben. Insbesondere der Kontakt mit anderen Trägern, die ähnliche Programme durchführen (FSJdual und FSJfuture), kann sich als fruchtbar erweisen. Für allgemeinbildende Regelschulen etwa kann das FSJ^{plus} positive Impulse für die Vorbereitung von Jugendlichen auf Ausbildung und Arbeitsmarkt liefern.
- Die zukünftigen Veränderungen im Bildungssystem in Form der Umwandlung einiger Hauptschulen in Werkrealschulen machen das Angebot des FSJ^{plus} keinesfalls überflüssig. Der Bedarf an solchen Programmen wird weiter bestehen bleiben.
- In jedem Fall gilt es immer wieder, das Profil des FSJ^{plus} im Kreis von Expert/innen zu überprüfen. Wichtige Kontakte wurden in der Diskussionsrunde gewonnen, von denen auch in Zukunft profitiert werden kann.

Teilnehmende

Beirat des FSJ^{plus}

Helmut Beck
Oberkirchenrat
Vorsitzender des Beirats
Vorstandsvorsitzender
Diakonisches Werk Württemberg
Stuttgart

Dr. Rainer Borel (*abwesend wg. Krankheit*)
Geschäftsführer
Gotthilf-Vöhringer-Schule gGmbH
Wilhelmsdorf Mariaberg

Annett Philipp
Referentin Referat 43 Europäischer Sozialfonds
Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-
Württemberg
Stuttgart

Dorothee Schad
Bereichsleiterin Personalentwicklung und Bildung
BruderhausDiakonie
Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg
Reutlingen

Dr. Martin Schenkel (*terminlich verhindert*)
Referatsleiter, Referat 214 Bürgerschaftliches
Engagement, Freiwilligenprogramme,
Freiwilligengesetz
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Berlin

Ingeborg Soller-Britsch
Geschäftsführerin
Evangelisches Schulwerk in Württemberg
Stuttgart

Projektbeteiligte

Wolfgang Hinz-Rommel
Abteilungsleiter
Projektleiter
Diakonisches Werk Württemberg
Stuttgart

Dorothee Stauß
Pädagogische Mitarbeiterin
Diakonisches Werk Württemberg
Stuttgart

Gerhard Amend
Schulleiter Abendrealschule
Gotthilf-Vöhringer-Schule Wilhelmsdorf Mariaberg

Siegbert Denk
Pädagogischer Mitarbeiter
Diakonisches Werk Württemberg
Stuttgart

Thomas Steigmiller
Referent
Projektkoordinator
Diakonisches Werk Württemberg
Stuttgart

Expert/innen

Marta Aparicio (*terminlich verhindert*)
Bereich Weiterbildung/Berufliche
Beratung/Orientierungshilfe für Migranten/innen
Volkshochschule Stuttgart

Günter Buck
Referent Jugendberufshilfe
BAG EJS
Stuttgart

Jutta Giersberg
Projektleiterin FSJ future
Caritas Hildesheim

Karin Häcker
Abteilungsleitung Bildungswesen
Baden-Württembergischer Handwerkstag
Stuttgart

Dr. Uta Hallwirth
EKD Hannover
Leiterin der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle
Evangelischer Schulen
Hannover

Dorothee Platz
Projektleiterin FSJ dual
Internationaler Bund Nürnberg

Renate Schmidt
Arbeitsagentur
Regionaldirektion Baden-Württemberg
Stuttgart

Dr. Friedel Schier
Leiter des Good Practice Center
Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Bonn

Heinz Schlumpberger
Regierungspräsidium Tübingen
Tübingen

Claudia Walter
Geschäftsführerin
JobCenter U25
Stuttgart

Karin Renz
FSJ focus – berufliche Neuorientierung
Diakonisches Werk Württemberg
Stuttgart

Ernst Melzer
Schulleiter
Gotthilf-Vöhringer-Schule Wilhelmsdorf Mariaberg

3. Wissenschaftliche Begleitung / Moderation

Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung
Freiburg (zze):

Dr. Martina Wegner (Geschäftsführung)

Philipp Stemmer (Projektverantwortlicher FSJ^{plus})

Niklas Alt (Wissenschaftlicher Mitarbeiter)

Begrüßung

Oberkirchenrat Helmut Beck bedankt sich für das Interesse der teilnehmenden Expert/innen am FSJ^{plus}. Sehr erfreut zeigt er sich über die Bereitschaft der Teilnehmenden, ihr kompetentes Wissen zur Verfügung zu stellen.

Ziel der Expertenrunde sei, Konzepte und Möglichkeiten zu diskutieren, wie jungen Menschen neue Chancen geboten werden können und welche Rolle das FSJ^{plus} dabei zukünftig spielen könne. Folgende Leitfragen stellt Herr Beck vor:

- „Welche Lücke kann das FSJ^{plus} im Bildungssystem schließen?“
- „Wie können die Inhalte in der Fläche verbreitet werden?“

Präsentation: FSJ^{plus} – Ergebnisse und Erfolgsfaktoren

Referent: Wolfgang Hinz-Rommel, Projektleiter des FSJ^{plus}

Grund für die Entstehung des FSJ^{plus} sei die Tatsache gewesen, dass immer mehr Jugendliche ein FSJ antraten, um sich auf eine Berufsausbildung im sozialen Bereich vorzubereiten, ohne jedoch die formalen Zugangsvoraussetzungen für die Ausbildungen zu erfüllen. Daher sollte das Angebot eines nachträglichen Erwerbs der mittleren Reife sinnvoll erweitert werden, um so die Chancen der jungen Menschen auf eine Ausbildung sowie auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Obwohl das Vorhaben breite Zustimmung fand, sei der Start des FSJ^{plus} schwierig gewesen, insbesondere die Umsetzung des schulischen Teils.

Seit Beginn des Projekts durchlief das FSJ^{plus} einige Veränderungen: Die Schulfremdenprüfung sei durch den Unterricht in der Abendschule ersetzt worden – eine Lösung die zu Beginn nicht beabsichtigt war, sich aber als besser herausstellte. Zudem habe der gesetzliche Rahmen des neuen Freiwilligendienstgesetzes eine Verbesserung dargestellt, weil nun die Ableistung des FSJ in zeitlichen Blöcken dem Gesetz nach möglich ist und die Gesamtdauer auf 24 Monate verlängert wurde. Ab 2009 ist geplant, jährlich einen FSJ^{plus}-Jahrgang zu starten. In Folge dessen werden die Freiwilligen zukünftig als Tandems in den Einsatzstellen eingesetzt, die aus Teilnehmer/innen unterschiedlicher Jahrgänge bestehen und sich bei den Schulblöcken abwechseln. Auf diese Weise ist eine durchgängige Besetzung des Freiwilligenplatzes möglich.

Die Motivation der jungen Menschen, am FSJ^{plus} teilzunehmen, sei meist, den Realschulabschluss nachzuholen. Die Arbeit im sozialen Bereich „nehmen sie dann mit“.

Die Biographien der Teilnehmenden zeichneten sich häufig, so Hinz-Rommel, durch Brüche aus – bedingt durch abgebrochene Ausbildungen, Arbeitslosigkeit sowie psychische Problemlagen und physische Erkrankungen.

Eine gute Abschlussquote stellt Hinz-Rommel als weiteres Ergebnis vor. Mit 25 Teilnehmenden startete der erste Durchgang des ersten FSJ^{plus}. 17 Teilnehmende beendeten das FSJ erfolgreich und hatten Anschlussperspektiven. Zwar hätten viele nach dem FSJ^{plus} „Verschnaufpausen eingelegt, sind dann aber wieder eingestiegen“. Zudem konnten stabile berufliche Perspektiven geschaffen werden. Fast alle seien im sozialen Bereich geblieben. Zudem hätten auch diejenigen teilweise Ausbildungsplätze erhalten, die den Realschulabschluss nicht schafften. Grund sei u.a. gewesen, dass sie das dennoch absolvierte FSJ vorweisen konnten.

Starke Kompetenzzuwächse seien beobachtet worden, so dass der Blick nicht allein auf den Abschluss der Mittleren Reife gerichtet werden dürfe.

Verschiedene **Erfolgsfaktoren**, so Hinz-Rommel, zeichneten das FSJ^{plus} aus: Die hohe Motivation der Freiwilligen, die nachrangige Bedeutung des Schulabschlusses im Bewerbungsverfahren und eine dennoch „recht hohe Messlatte“ bei der Auswahl von Teilnehmer/innen förderten das Gelingen des FSJ^{plus}. Auch der strukturell angelegte Wechsel der Lernorte sowie die Betreuung in Form der fachlichen und persönlichen Begleitung der FSJler/innen trugen zum Erfolg bei.

Erkenntnisse aus der Sicht des Diakonischen Werkes: Das FSJ^{plus} sei gut für die Gewinnung von Fachkräften, allerdings nehme es in den Einsatzstellen zusätzliche Ressourcen in Anspruch, was schwierig gewesen sei. Die Gestaltung des FSJ^{plus} habe so zu einem vielfältigen Aushandlungsprozess geführt.

Zusammengefasst habe das FSJ^{plus} im Untersuchungszeitraum gut funktioniert, sei für viele Teilnehmende eine Maßnahme ohne Alternative und wirke Stigmatisierungen entgegen – viele der Teilnehmenden kämen mit schlechtem Selbstwertgefühl in das Programm, bedingt durch Erfahrungen des Scheiterns. Auch habe sich gezeigt, dass an der Freiwilligkeit im Zugang festzuhalten sei und der Aspekt der Begleitung weiterhin intensiv verfolgt werden sollte. Insgesamt „zwingt das FSJ^{plus}, neu zu denken“. Da es eine Mischform sei, sei unklar, wo es im Bildungsbereich eingeordnet werden müsse.

Rückfragen und Kommentare zum Vortrag von Hr. Hinz-Rommel

Frage Hallwirth: Aus welchem Grund gibt es die Abendrealschule im FSJ^{plus}, ist sie eine organisatorische Voraussetzung?

Antwort Schlumpberger: Es gibt nur zwei Wege des nachträglichen Erwerbs der Mittleren Reife: die Schulfremdenprüfung oder die Abendschule. Die Schulfremdenprüfung ist sehr schwer, beansprucht viel Energie. Die Abendschule kann verschieden organisiert werden und hat den Vorteil, dass die Jahresleistung ins Endergebnis einfließt. Auch konnte nur auf diesem Weg staatliche Mittel beantragt werden. Die Abendrealschule war quasi alternativlos.

Frage Hallwirth: War das Verhältnis zu den Betreuungspersonen in allen drei Bereichen positiv?

Antwort Stemmer: In der Evaluation wurden von den FSJler/innen als wichtigste Bezugspersonen die pädagogische Begleitung genannt, besonders jene durch Frau Westphal im Kontext der persönlichen Zuwendung. Im Bereich Schule wurden oft die Lehrer benannt.

Frage Häcker: Wie war der Teilnehmer/innenkreis und wie lief die Akquise?

Antwort Steigmiller: Die Akquise lief in ganz Baden-Württemberg: Agenturen, JobCenter vor Ort, Internet etc. Die Bewerbungen kamen aus ganz Baden-Württemberg, teilweise auch über die Landesgrenzen hinaus. Schwierig war die Passung von Einsatzstelle und Schule: in einigen Fällen hätten Freiwillige zwei Mal umziehen müssen – daran ist es teilweise gescheitert. Bei den Teilnehmenden lag der Hauptschulabschluss meist mindestens ein Jahr zurück, mit schlechten Abschlussnoten und vielen Brüchen.

Frage Buck: Gibt es demographische Daten zu den Teilnehmer/innen? Welche Perspektive haben abgelehnte Bewerber/innen?

Antwort Steigmiller: Der Anteil von Männern und Frauen war gleich. Die Altersspanne lag im Untersuchungszeitraum bei 18 bis 26 Jahre, das Durchschnittsalter betrug 20 Jahre. Abgelehnte Bewerber/innen können am FSJ teilnehmen. Das Auswahlverfahren beinhaltet einen Bewerbungstag, einen Test zu Grundvoraussetzungen und sozialer Kompetenz. Die

Zahl der Interessierten liegt bei ca. 1.000, es gibt 150-200 Bewerbungen, 25 Personen können am FSJ^{plus} teilnehmen.

1. Diskussionsblock: Die Rolle des FSJ^{plus} im Bereich Bildung und Qualifizierung

Im Verlauf der Diskussion stellten sich folgende zentrale Diskussionsfragen und -punkte heraus:

Wo ist das FSJ^{plus} in der Bildungslandschaft einzuordnen?

Bei der Einordnung des FSJ^{plus} in die Bildungslandschaft, wird zunächst die Frage gestellt, ob das FSJ^{plus} eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) für Jugendliche sei (Buck). Hier wird die Meinung vertreten, dass für eine klassische Berufsvorbereitung viel fehle, denn das Ziel sei die Mittlere Reife. Die praktischen Kenntnisse seien eher Nebenschauplätze (Schmidt). Ein Beiratsmitglied (Schad) entgegnet: „Was in Einsatzstellen geschieht ist kein Beiwerk. Sondern so vermitteln wir Berufliches.“

Insgesamt herrscht bei den Diskussionsteilnehmer/innen Unsicherheit, wo das FSJ^{plus} einzuordnen sei. Ginge es etwa darum, Abbrecher aufzufangen, Theorie und Praxis mit einem pädagogischen Konzept zu verbinden (Buck)? Ein Experte vergleicht das FSJ^{plus} mit einer dualen Berufsausbildung, mit praktischem Teil und schulischer Qualifikation (Schlumpberger). Grundsätzlich sei das Modell wertvoll, weil praktische Anteile mit der beruflichen Ausbildung parallel laufen. Einer Expertin (Häcker) geht der Vergleich mit der dualen Ausbildung zu weit. Allerdings stimme es, dass sich Theorie und Praxis ergänzen. Das FSJ^{plus} sei weder eine BvB, noch eine klassische Ausbildung, sondern eher ein Modell, so eine weitere Meinung (Schmidt). Das FSJ^{plus} sei schließlich keine duale Ausbildung, sondern werde als duales System durchgeführt (Amend): Schule und Praxis im Wechsel.

Welche Rolle spielt das FSJ^{plus} im Bildungssystem?

Bei der Rolle des FSJ^{plus} im Bildungssystem werden verschiedene Ansichten vertreten. Während sich ein Experte skeptisch zeigt, dass die Realschule vom FSJ^{plus} lernen kann (Schlumpberger), nennt ein Beiratsmitglied einen Vorteil des FSJ^{plus} in der intensiven Begleitung. Hier habe das FSJ^{plus} Potenzial für das Schulsystem. Und hier kämen junge Menschen schließlich über diese Orientierungsphase zur Qualifikation (Soller-Britsch). Weiterhin wird das duale System des FSJ^{plus} als Vorteil genannt: Es sei der Grund, weshalb das FSJ^{plus} im Gegensatz zur Abendschule eine sehr niedrige Abbrecherquote habe (Amend). Positiv seien schließlich auch die Auswirkungen auf das Lernverhalten der Jugendlichen (Beck). Grundsätzlich kritisch sei, dass das FSJ^{plus} sehr lange dauere, vor allem weil es nach dem FSJ^{plus} jüngere Absolventen gebe, die – wenn sie sich bewerben – in Konkurrenz zu FSJ^{plus}-Absolvent/innen stünden (Häcker). Auch sei die Berufsorientierung auf den sozialen Bereich eingeschränkt, was sich nachteilig auswirken könne. Grundsätzlich, so ein Fazit, sei das Modell positiv, allerdings könne nicht genau herauskristallisiert werden, was das Positive sei, d.h. welche Ergebnisse das FSJ^{plus} konkret für das Bildungssystem liefere (Beck).

Wie wichtig sind die Schulnoten bei der Auswahl der Teilnehmer/innen?

Bei der Frage, welche Rolle Noten bei der Auswahl der Teilnehmer/innen eines FSJ^{plus} oder der Programme in anderen Bundesländern spielen, werden unterschiedliche Meinungen vertreten. Etwa spielen Schulnoten bei der Auswahl im bayerischen Projekt FSJdual eine zentrale Rolle, seien aber kein „Totschlagkriterium“ – es gebe auch Einzelfallprüfungen. Etwa lägen die Noten von Migrant/innen – eine der Zielgruppen des FSJdual – häufig unter dem ausgegebenen Durchschnitt (Platz). Gründe für die nachrangige Bedeutung von Noten nennt ein Projektbeteiligter (Steigmiller): Erstens habe die Erfahrung gezeigt, dass zwischen dem Notenschnitt des Hauptschulabschlusses und späterer Leistungen nicht unbedingt einen Zusammenhang bestehen muss (Zustimmung Melzer: „Es gibt ganz Schwache von

den Noten her, die dann brillant abgeschlossen haben.“). Zweitens sollten auch diejenigen mit sehr schlechten Noten, die es grundsätzlich schwer hätten, ja durch das FSJ^{plus} „mitgenommen werden“. Insgesamt, so ein Projektbeteiligter, können Noten Hinweise geben, wenn befürchtet wird, dass ein/e Bewerber/in „nicht gestemmt“ werden kann.

Inwiefern schafft das FSJ^{plus} für die Teilnehmenden einen Anschluss an Ausbildung und Beruf?

Ein Experte (Schier) stellt die Frage, inwiefern Jugendliche durch das FSJ^{plus} eine real bessere Chance auf eine Ausbildung haben und gibt hier das Stichwort „Klebeeffekt“. Er bezweifelt, dass das FSJ^{plus} eine Orientierungsfunktion in größerem Ausmaß habe.

Ein Projektbeteiligter (Steigmiller) gibt an, dass es sehr wohl einen Klebeeffekt gebe: Oft finde eine angeschlossene Ausbildung in genau der Einsatzstelle statt. Ein weiterer Projektbeteiligter (Hinz-Rommel) fügt hinzu, dass die Übergangsquote in eine Ausbildung nicht schlecht sei, zwei Expertinnen (Schmidt, Platz) bejahen dies: FSJ^{plus} führe nicht selten zu einem nahtlosen Übergang in den ersten Arbeitsmarkt (Platz). Allerdings wollten viele Teilnehmende, so Hinz-Rommel „erstmal jobben, eine Pause machen“, und seien dann wieder eingestiegen.

Das FSJ^{plus} sollte sich neuen Berufsfeldern öffnen.

Bezüglich der von einigen Seiten gestellten Frage, ob das FSJ^{plus} für neue Berufsfelder, jenseits des sozialen Bereichs, geöffnet werden könne, werden verschiedene Meinungen vertreten. Etwa wird die Möglichkeit gesehen, die Abendschule mit neuen Modulen bzw. anderen Berufsfeldern zu kombinieren (Buck). Das müsse aber mit einem starken sozialpädagogischen Konzept verstärkt werden. Da die Motivation zum FSJ^{plus} primär der Abschluss sei, so eine Expertin (Häcker), sei die Festlegung auf den sozialen Bereich nicht notwendig. Allerdings bestehe die Frage, welche Zusatzqualifikation erworben werden könnten und ob dies „nicht zuviel“ würde.

Welche Rolle haben Kompetenzzuwächse und deren Darstellung nach Außen für den Erfolg des FSJ^{plus} innerhalb des Bildungssystems?

Kritisch wird mehrfach die Frage gestellt welche Erfolge das FSJ^{plus} haben müsse, damit es im Bildungsbereich als Erfolg gelte. Gibt es belegbare Kompetenzzuwächse außer dem Schulabschluss (etwa Schier)? Zudem stelle sich die Frage, welche neuen Kompetenzen erkannt würden und wie dies gegenüber zukünftigen Arbeitgebern kommuniziert werden könnte (Wegner). In diesem Zusammenhang nennt Stemmer Ergebnisse der Evaluation: Grundsätzlich fiel es den Jugendlichen sehr schwer über eigene Kompetenzzuwächse, neben der Mittleren Reife, Auskunft zu geben. Die Einsatzstellen nannten klassische Sekundärtugenden: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, etc.

- **Für den sozialen Bereich relevante Kompetenzen:**

Vorzuweisende Fachkompetenzen vermittele das FSJ^{plus} im sozialen Bereich. Etwa werde es als Vorpraktikum zur Heilerzieherausbildung anerkannt (Melzer). In diesem Zusammenhang erinnert eine Expertin daran (Schmidt), dass es in der Krankenpflege mehr offene Stellen gebe als Arbeitsuchende, was das Einstiegspotenzial des FSJ^{plus} in den sozialen Bereich verdeutliche und seine fachspezifische Relevanz für die Berufsbildung zeige.

- **Für andere Berufsfelder relevante Kompetenzen:**

Dass im FSJ^{plus} neben der Mittleren Reife Kompetenzen vermittelt werden, die auch jenseits des sozialen Bereichs eine wichtige Rolle spielen, wird von einigen Diskutierenden angemerkt. Von einigen Seiten werden soziale Kompetenzen genannt: Etwa spiele für Arbeitgeber nicht nur die Abschlussnote eine Rolle, sondern oft auch die Tatsache, dass der/die Bewerber/in eine Abendschule besucht und oft parallel gearbeitet habe (Schlumpberger), mit dem Auszug von Zuhause Selbstständigkeit (Häcker) erlangte oder besondere Kommunikationsfähigkeiten gewonnen habe, die etwa im Service-Bereich im Handwerk sehr nützlich seien (Soller-Britsch). Eine weitere wichtige, aber schwer nachweisbare Kompetenz sei etwa, ein Ziel vor Augen zu haben

und sich dafür einzusetzen (Häcker). Auch könne, selbst bei einem Abbruch des Realschulabschlusses das FSJ noch als formaler Kompetenzgewinn vorgewiesen werden (Melzer). Einschränkend sei allerdings, dass bei der Bewerbung die Fachausbildung ausschlaggebend sei. Daher könne die Kopplung aus Mittlerer Reife und Praxiserfahrung sehr sinnvoll im sozialen Bereich sein, allerdings sei sie für andere Berufsfelder nicht zwingend überzeugend (Häcker).

Eigenlogik des FSJ nicht aus dem Blick verlieren.

Ein Experte zeigt sich erstaunt über die Vorrangigkeit des Bildungsabschlusses gegenüber dem FSJ in der Diskussion – er habe den Eindruck „der Schwanz wackelt mit dem Hund“. Das FSJ sei der Primärwert und nicht der Abschluss. Daher empfehle er, dass sich das FSJ auf seine Kernkompetenzen besinnen solle: Es biete Vorpraktikum und Zugänge zum sozialen Bereich. Und als zweites biete es noch einen Abschluss. Wenn man die Bildungsqualifikation in den Vordergrund rücke, würde das FSJ^{plus} in Konkurrenz zu anderen Maßnahmen stehen und „kann hier nur verlieren“ (Schier). Ein Beiratsmitglied stimmt zu: Zwar sei die Orientierung in andere Berufsfelder eine gute Überlegung, allerdings sei die Grenze des FSJ da schnell erreicht (Schad). Eine Expertin gibt jedoch zu bedenken, dass der primären Motivation der FSJ^{plus}-Teilnehmenden, den Realschulabschluss nachzuholen, Verständnis entgegen gebracht werden solle.

Sichtbar machen, inwiefern FSJ-spezifische Kompetenzzuwächse attraktiv für den Arbeitsmarkt sind.

In der Diskussion kristallisiert sich die Schlussfolgerung heraus, dass das FSJ^{plus} einerseits die FSJ-spezifischen Kompetenzen besser sichtbar machen könnte und dass diese Kompetenzen so vermittelt werden könnten, dass sie auch für andere Berufsfelder attraktiv sind (bes. Hinz-Rommel, auch Hallwirth). Auch brauche die Berufsorientierung tatsächlich eine neue Ausrichtung im FSJ^{plus}. Es gebe viele Möglichkeiten um ein breites Spektrum aufzumachen, da müssten noch einige Maßnahmen integriert werden (Steigmiller). Die Schwierigkeit der Kommunikation des Mehrwerts „soziale Kompetenz“ für alle Berufsfelder wird nochmals betont (Beck), jedoch unter Widerspruch, da soziales Engagement etwa Teil der Schulausbildung in Baden-Württemberg sei (Abschlussprüfung „fächerübergreifende Kompetenzprüfung“) (Schlumpberger).

2. Diskussionsblock: Verankerung und Übertragbarkeit des FSJ^{plus}

Bedarf: FSJ^{plus} ist häufig letzte Chance.

Von vielen Seiten wird die Meinung vertreten, dass die Situation der Bewerber/innen häufig so schlecht ist, dass das FSJ^{plus} die „letzte Chance“ sei – nach einer Reihe von „Erfahrungen des Scheiterns“. Dies sei auch ein Hauptmotivationsgrund für die höhere schulische Qualifikation. Dadurch rücke auch das Phänomen der Schulmüdigkeit häufig in den Hintergrund, zumal viele Bewerber/innen bereits mehrere Jahre nicht mehr in der Schule waren. Grundsätzlich sei der Bedarf gegeben, weil die Jugendlichen sich trotz des vorhandenen Schulabschlusses (Hauptschule) nicht integrieren konnten.

Bedarf: Kein Mangel an Zielgruppen.

Grundsätzlich wird angemerkt, dass Projekte wie das FSJ^{plus} eine „Lücke“ schließen müssen. Man müsse die Frage stellen, ob die Ausbildungsqualifikation von bedarf sei (Buck). Die Verknüpfung mit dem FSJ spreche natürlich immer eine kleinere Zielgruppe an, weil sich viele für den sozialen Bereich gar nicht interessieren (Hinz-Rommel). Allerdings werde es immer eine Zielgruppe geben, allein weil die Platzzahl so gering sei (Platz). Eine angesprochene Zielgruppe, die sich gewöhnlich wenig im sozialen Bereich engagiert, seien junge Männer. Dass diese erreicht werden, sollte als Erfolg gewertet werden (Philipp). Ein gutes Angebot sei das FSJ^{plus} schließlich für den Personenkreis der ALG-II-Bezieher, die Mittlere Reife machen möchten (Walter). Auch angesichts des demographischen Wandels sei mit einem steigenden Bedarf an FSJler/innen zu rechnen (Schad).

Auswirkungen der Umwandlung von Hauptschulen auf Bedarf.

Die zukünftige Umwandlung eines Teils der Hauptschulen in Werkrealschulen in Baden-Württemberg ab dem Schuljahr 2010/2011 werde nicht dazu führen, dass das FSJ^{plus} seine Zielgruppe verliere, so mehre Expert/innen. Denn es wird immer diejenigen geben, welche die Hürde zur Werkrealschule nicht schaffen und mit dem Hauptschulabschluss die Schule verlassen (Schlumpberger, Hallwirth). Auf die Frage nach einem anderen Zugangskriterium zum FSJ^{plus} äußert sich ein Experte kritisch: Man würde für die Mittlere Reife von einem Mindestanspruch abweichen (Schlumpberger).

Als wichtige Aspekte für ein Regelangebot wurden diskutiert:

- Das Angebot einer guten Vorbereitung auf die Ausbildung durch den Erwerb der Schulausbildung
- Freiwilligkeit im Zugang (Schmidt)
- Zielkriterien: Der erfolgreiche Anschluss an Ausbildung und Beruf wird von einigen Expert/innen genannt (etwa Walter). Hier gebe es aber auch andere, erfolgreichere Programme (Schier). Auch in diesem Zusammenhang müsse der Qualifizierungsaspekt weiter gestärkt werden (Hallwirth). Die Möglichkeit des Jugendwohnens könnte genutzt werden (Buck).
- Ein Regelangebot, so einige Stimmen abschließend, sei notwendig (etwa Giersberg) und müsse anschlussfähig sein, sowohl im Zugang als auch im Abgang (Schier).

Zusammenfassung und Schlussrunde

Zusammenfassend nennt Frau Dr. Wegner die Wichtigkeit des Zugangs und der Anschlussfähigkeit des FSJ^{plus} sowie seine Attraktivität für Arbeitgeber und Freiwillige als zentrale Themenkomplexe der Diskussionsrunde. In der Schlussrunde werden von den Teilnehmenden Wünsche und Interessenslagen formuliert:

- Giersberg: Die Kommunikation zwischen den drei Modellländern wird ausdrücklich gewünscht, auch wenn sie im schulischen Bereich schwierig sei.
- Buck: Zeigt sich überrascht über ähnliche Zielgruppen der BAG EJSA und dem FSJ^{plus}. Insgesamt müsste im Bereich Migration eine bessere Vernetzung stattfinden. Zudem sollte Passgenauigkeit optimiert werden.
- Philipp: Interessant und von Bedeutung wäre im Zusammenhang mit dem FSJ^{plus} die Idee eines Kompetenz- bzw. Qualifizierungspass.
- Schmidt: Möglichkeiten für Finanzierung sollten weiter ausgelotet werden. Allerdings stellt sich die Frage, ob dann der Aspekt der Berufsvorbereitung dann noch stärker betont wird.
- Schlumpberger: Der Grundgedanke, persönliche Entwicklung und Bildungschancen gemeinsam anzubieten, sollte weiter entwickelt werden.
- Hallwirth: Thema Bildungsgerechtigkeit: Interessant wäre Anlehnung an Modellschulen, die bereits Erfahrungen mit Aktivitäten im Bereich Übergang Schule-Beruf verfolgten.
- Walter: Das FSJ^{plus} ist ein gutes und ergänzendes Angebot für diejenigen, die mit anderen Angeboten überfordert wären.
- Schier: Das FSJ^{plus} ist ein Balanceakt zwischen verschiedenen Ansprüchen, hier ist viel Engagement und Unterstützung zu erhoffen. Zukünftig ist es wichtig, den Nutzen klarer herauszustellen.

Herr Beck bedankt sich bei den Teilnehmenden für die anregende Diskussion und stellt nochmals die gesellschaftliche Bedeutung des FSJ^{plus} heraus – gearbeitet werde modellhaft an der Integration und Befähigung von Jugendlichen. Auf ein „Regelmodell“ sei demnach zu hoffen. Schließlich stehe das Thema Finanzierung noch im Raum: Er hoffe, „dass wir da weiterkommen“.

Protokoll: Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung, Freiburg (zze)